

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Interaktionspreis für die vierteljährliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilage des 9. März.

Interate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, frühere dagegen Tags zuvor erbeten.

Interate befinden sämtliche Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Am Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 6.

Dienstag, den 8. Januar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Interate und Abonnements bei Aug. Apelt, Reipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

## \* Eduard Lasker \*

Der Telegraph bringt eine erschütternde Trauerkunde über den Ocean: Eduard Lasker ist, im Begriff, von Newport demnachst in die Heimat zurückzukehren, dort plötzlich in Folge eines Schlaganfalls gestorben. Der Telegraph meldet darüber:

Newport, 5. Januar. Dr. Eduard Lasker ist heute Nacht 1 Uhr plötzlich an einem Herzschlag verstorben. Derselbe lebte zu Wagen von einem Diner bei dem Bankier Seligmann zurück, als er vom Schiffe getroffen wurde. Der Wagen hielt sofort an, Bankier Seligmann, welcher Lasker begleitete, half ihn aus dem Wagen bringen, wobei Lasker in seinen Armen starb, der Leichnam folgte einleitend und, wie es heißt, nach Deutschland übergeführt werden.

Was so lange Hebevoll verschwiegen werden mußte — welche Braut es kein Geheimnis mehr zu bleiben. Eduard Lasker litt an der furchtbaren Krankheit, die den Mann von geistiger Arbeit zu ergriffen vermag, an der progressiven Gehirn-Paralyse. Der Tod ist ihm zum letzten Erlöser geworden. Die Krankheit, die Lösung dieses Geheimnisses, das einst so rühmlich für das Vaterland's Wohl arbeitete, in welchem der große Gedanke der Einigung des Vaterlandes so fest wurzelte, ehe noch die große Politik sich dieser Idee bemächtigt hatte, — sie machte unaufhaltsame Fortschritte. Dieses Herz, in welchem eine so innige Liebe für unser theures Vaterland, für die Freiheit unseres Volkes lebte, es stand still, welche die furchtbare Zerföhrungs-Arbeit sich vollenden konnte, welche die Psyche dieses bedeutenden Mannes zu vernichten im Begriffe stand. Der Tod Laskers, so erschütternd er wirken mag, ist als eine Erlösung für den Unglücklichen zu betrachten, als eine Befreiung von furchtbaren Leiden, denn, ihm selbst riefest nicht völlig bekannt, wüßte in seinem Hirn die furchtbare Krankheit, welche ihn mit geistiger Umarmung, mit allmählicher Auflösung bedrohte. Das schreckliche Leiden war im vorigen Winter zum ersten Male zum Ausdruck gekommen. Lasker sollte im Berliner Hammerverein sprechen. Er besitz das Redner, von seinem Vortrag zu halten, sah sich lächelnd um, lagte laut auf — und konnte nicht auf den Gedanken kommen, welchen er vor seinen Hörern entwickeln sollte. Seine Freunde nahmen das furchtbare mit Entsetzen wahr. Er blieb den parlamentarischen Beratungen fern, besuchte den Reichstag dann wieder zeitweise — ein gebrochener Mann — und endlich sah er den Entschluß, für geraume Zeit zu seinem Bruder nach Amerika überzufiedeln, um, wie er hoffte, fern von den politischen Aufregungen, unter dem Einfluß der Pflege seiner Angehörigen zu gelinden. Wie er hoffte! Die Ärzte mußten wohl, daß gegen den furchtbaren, den unerbittlichen Feind, der in ihm lebte, der sein geistiges Leben zerstörte, seine Pflege etwas vermöge. Nun ist er gestorben — zu seinem Heil, denn das Leben scheint ihm selbst nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein, da er noch

am letzten Tage seines Lebens die Geselligkeit eines befreundeten Hauses aufsuchte.

Deutschland hat viel an diesem Manne verloren. Aber in seiner ganzen Herbeheit ergriff dieser Verlust erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß diese Individualität untergehen, daß dieser Mann sterben mußte. Für diesen Mann, mit seinem später unerschütterlichen Optimismus, diesem Optimismus, der Stand gehalten hatte bis zur äußersten Grenze, mit seinem Idealismus, der ihn zum hoffnungsvollen Trücker gemacht hatte, bis ihn die rauhe, kalte, reale Wirklichkeit jäh emporrißte aus seinen idealistischen Hoffnungen — für ihn war kein Raum mehr in der politischen Welt von heute. Die Ärzte mögen dem Leiden, dem Lasker erlegen ist, einen wissenschaftlichen Namen geben, welche sie mögen — in Wahrheit ist er gestorben am gebrochenen Herzen, an den großen Enttäuschungen unseres Volkstums, an dem Gram über den Mangel an Freiheit in dem gemeinen Vaterlande. Und so wird er, der mit seinem ganzen Herzen dem Volke gelebt, zu einem Todten der Nation, zu einem Märtyrer seiner Hoffnungen, seines Idealismus.

Es hat ihn die schändliche Geißel des Spottes selbst Derer getroffen, deren politische Abergengungen der seinen nahe standen. Fast ein Jahrzehnt hat er versucht, analoge, zu vernichten, war er bestrebt, dem großen Gedanken der Einigung Deutschlands und der Befreiung des Einheitslandes Opfer zu bringen. Von der gleichen Reinheit des Charakters wie Johann Jacoby, widerstand ihm die Starrheit des Prinzipies, die jener sich zu eigen machte, und die rücksichtslose Energie des Gebankens. Er wollte am lebendigen Schaffen Theil nehmen, er hoffte, daß, wenn ein festes Band die deutschen Männer umschließen würde, der Genius der Freiheit seine Fackel an der hüllen Gluth des Einheitsgebantens, der wechselseitigen Liebe der deutschen Stämme, entzündet würde. Wie kam Alles so anders, als er es gedacht und geträumt! Er mußte sein eigenes Wirken, seine eigene Person verlohnen und angegriffen sehen von denen, denen er treu zur Seite gestanden hatte; und schämte sich das, er mußte sehen, wie dem Bau der Reichs-Einigung auf freisprechender Grundlage, das Fundament allmählich Stück für Stück entzogen wurde. Das brach ihm das Herz, Das nahm ihm den Verstand. Seit die Reaktion in Deutschland ihr Haupt erhob, war er der Alte nicht mehr. Er konnte, er wollte es nicht glauben, daß es so gekommen. Der realen Wirklichkeit, den brutalen Thatfachen fügte er sich langsam, zögernd. Aber er hat das geistige und das seelische Gleichgewicht, und er hat endlich das Leben darüber verloren. Er ist am gebrochenen Herzen gestorben.

Lasker hat nur ein Alter von wenig über 54 Jahren

erreicht. Er war am 14. Oktober 1829 in der Provinz Schlesien geboren. In Breslau besuchte er das Elisabeth-Gymnasium und auf der dortigen Universität studierte er Mathematik und die Rechte. Im Jahre 1858 siedelte er nach Berlin über, und beim hiesigen Stadtgericht, später beim Kammergericht, brachte er es trotz allseitig anerkannter Fähigkeiten nicht weiter, als bis zum Assessor. Nach zwölf Jahren, 1870, schied er aus dem Staatsdienst, wurde Rechtsanwält, und später Syndikus des Berliner Pfandbriefamtes. Berlin hat den Ruhm, ihn zuerst — im Jahre 1865 — in den Landtag gewählt zu haben, wo seine Beredsamkeit, seine Wärme und seine treffende Dialektik bald Aufsehen erregte. Später hat er Magdeburg und Frankfurt a/M. im Abgeordnetenhaus vertreten. Mitglied des Reichstages war er von konstitutionellen Norddeutschen Reichstage an. Er vertrat im jetzigen Reichstag den Wahlkreis Sömmerberg-Saalfeld.

Daß er nach der Unheimlichkeit-Erklärung die national-liberale Partei begründet, daß er, als diese Partei sich selbst verloren hatte, aus ihr aufstieg, um die Partei der Secessionisten begründen zu helfen, ist allgemein bekannt. Ebenso erinnert sich Jeder jenes Antrags betreffend des Eintrittes Badens in den Norddeutschen Bund im Februar 1870, der den Vorläufer der mächtigen Einheitsbewegung bildete, welche entstand, als Napoleon Deutschland herausforderte. Noch bekannter ist Laskers Rede gegen die Gränder der Pommerischen Centralbahn und der Berliner Nordbahn vom Februar 1873, welche das Signal zu der Purifikation der wirtschaftlichen Verhältnisse bildete. In allen Verfassungsangelegenheiten spielte er eine maßgebende Rolle und die liberale Gesetzgebung der letzten Sechziger und der ersten Hälfte der Sechziger Jahre trägt zum großen Theile den Stempel seines Geistes.

Es gab eine Zeit, in welcher Lasker der maßgebendste Parlamentarier Deutschlands war. Die Zeit hielt lange hinter uns, länger um der Ereignisse willen, die sich seitdem abgeerollt, als der Jahre wegen, die dahingeflossen. Die Zeit ist eine andere geworden; erbitterter als je ist der Kampf, schärfer als je sind die Gegensätze. Aber zur Ehre unseres Vaterlandes wollen wir hoffen, daß an dieser Bahre alle Parteien einig sein werden in der Achtung vor dem idealen Charakter des Todten, in dem Schmerz um den hingebenden Patriot, der gestorben ist!

## \* Zur Lage in Spanien.

Die aus Spanien eintreffenden Nachrichten stimmen darin überein, daß eine auffällige Bewegung anlässlich der gegenwärtigen Kräfte vorbereitet wird. Wie das Journal „El Liberal“ meldet, sind in der Nähe von Tarazona in Catalonien Vorräthe von Waffen und Munition gefunden worden, die von der revolutionären Partei sämmt-

(Nachdruck verboten.)

## [42] Sophie von Hohem.

Aus den Papieren der Frau von . . . sen von Mariam Tenger.

(Fortsetzung.)

„Der König zeigt sich uns ja heute gar nicht,“ sagte die Margräfin.

„Seine Stimm ist umwölkt,“ entgegnete die Prinzess. „Er hat bei mir dunt und sprach kein Wort.“

„Mit Auslass ist doch Alles in Ordnung.“

„Parlament! — Ich glaube, es ist irgend ein kritischer Rechtsfall, der ihn so beschäftigt, oder — etwas Ähnliches.“

Die Margräfin sah die Prinzess fragend an. Diese sagte lächelnd:

„Ja siehst Du, chère cousine, man hat so seine Wettersiden. Ich zum Beispiel schreibe, wenn ich wissen will, woher der Wind weht, ein französisches Billet an meinen Bruder. Er antwortet immer, ja meist sogleich. Ist nun seine Antwort mit deutschen Worten gepickt, so weiß ich, daß die lieben Stammesgenossen uns zu schaffen machen; kommen lateinische Worte drin vor, dann hat er über Justizhalten oder kirchlichen Angelegenheiten gebrütet.“

„Seine Majestät geht in dem Koleriten zu weit! Die Kräfte langt gleich nach beiden Händen, wenn man ihr einen Finger zeigt.“

Prinzess Amalie zuckte die Achseln und fragte, ob der Sammelbogen für die Liebtrautriche auch bei ihrer Cousine gewesen sei.

„Cela s'entend!“ gab die Margräfin zurück.

„Hast Du gezeichnet?“

„Wie könnte man es unterlassen, wenn die Majestäten obenan stehen?“

„Was geht uns aber die Liebtrautriche an. Der hochwürdige Bamberger nimmt sich zu viel heraus! Ist es nicht genug, daß preussische Soldaten damals beim Brande des Klosters reteten, was noch zu retten war, sollen wir uns noch anstrengen und Geld hergeben, um diese Zwinge- burg des Heistes wieder aufzubauen?“

— Voilà le bout de la corde! Meine Schwester ist eine echte Hohengollern! Wenn es ihr an den Sädel geht, wird sie köse!“

Die Köpfe der beiden Damen sahen auseinander und sie in die Höhe. Aber der König legte ihnen die Hände auf die Achseln und drückte sie sanft auf ihre Seite zurück. Die Margräfin warf einen beinahe vorwurfsvollen Blick auf Sophie, welche hochroth und zurückgetreten war, um dem Könige Platz zu machen.

„Oest ça, chère cousine! Diese junge Dame ist einzig und allein daran schuld, daß ich Ihre hochverehrterische Konversation belauscht habe. Wie Nymphe Echo stand sie hinter Ihnen. Das sarte Profil machte meine Gedanken, und Ihre wichtigen Mienen machten mich unruhig — so schlich ich — die schöne Nymphe im Lauschen abhörend, heran.“

Auch die Prinzess sah sich jetzt nach Sophie um, aber es geschah mit einem lächelnden Blick.

Diese entschuldigte sich: „Seine Majestät überraschten auch mich!“

„Und wäre das nicht der Fall gewesen, hätten Sie die hohen Damen wohl aberkirt?“

„Das wäre meines Amtes gewesen, Majestät.“

„Doch das Gespräch, meinen Sie, konnte ich dann hören?“

„Ich bin nicht so scharfsinnig, darin einen Anstoß zu finden.“

„Ich kann — denken Sie — ruhig zuhören, wenn ich getadelt werde.“

„Daß Euer Majestät das können, weiß ich gewiß.“

„Sie sind eine kleine Diplomatin, die sich zu helfen weiß. Nicht meine Unterthanin?“

„Ja und nein, Euer Majestät! Ich habe zwar zur Fahne der Hohenlose geschworen, aber mein Vater hat im preussischen Waffenrod die Fahne der Hohengollern in die Schlacht getragen; und daß er und sein Kind nach Hohem streben, das zeigt unser Name.“

Sie blickte bei diesen letzten Worten mit so aufrichtiger Begeisterung in dem König auf, daß er sich unwillkürlich davon bewegt fühlte.

„Du coeur au coeur! voilà une ovation, que j'accepte!“ sagte er, ihr die Hand reichend, die er aber sogleich zurückzog, als sie sie ehrsüchtig lässeln wollte.

„Hohem! Wissen Sie, daß Ihr Name mir neulich eine Stunde meiner kostbaren Zeit kostete? Ich muß diesen Namen einmal aus besonderen Gründen notirt, und die Notiz verlegt oder verloren haben. Sie sagen, Ihr Vater habe mir gebient? Ist Ihnen bekannt, daß er sich irgend wo besonders ausgezeichnete?“

„Ich war ein Kind, als mein Vater starb, und soll erst an meinem zwanzigsten Geburtstage durch seine Tagebücher von seinen Schicksalen unterrichtet werden!“

„Wie — Sie sehen noch unter Vormundschaft? — Nun, ich hoffe, Ihre Vormünder und sonstigen guten Freunde werfen meinen Gerichten nicht auch einen peinlichen Prozeß an den Hals, der mich veranlaßt, meine französischen billets doux an ma chère soeur mit lateinischen Brocken zu spicken.“

Damit grüßte der König die beiden hohen Damen und ging sichtlich erheitert von Diefen zu Jenem im Saale herum.

Viele Augen waren jetzt auf die junge Dame gerichtet, mit welcher Seine Majestät sich so lange und so freundlich unterhalten hatte. Sie lächelte sich auch sehr beglückt und wiederholte sogleich im Stillen alle an sie gerichteten Worte des Königs, um sie ihrer Hürstin genau berichten zu können; äußerlich jedoch blieb ihre Haltung eben so reservirt wie vorher.

Es war ihr nicht entgangen, daß der Staatsrath sich schon während der König mit ihr sprach, langsam genähert hatte, und daß er jetzt sehr nahe stand. Das demagte sie nicht im Geringsten, sie wollte sich nur nicht herumwenden, um ihm die Antwort nicht zu erleichtern. Prinzess Amalie und die Margräfin sagten ihr freundliche Worte, die sie mit Ehrenbretung zu erwidern hatte.

Darauf redete Herr von Leonhart sie an:

„Es ist für mich ein ganz unerwartetes Glück, Sie, mein gnädiges Fräulein, hier zu finden!“

Sophie verbeugte sich, ohne etwas zu entgegnen.

lich verdeckt waren. Sobald das gegenwärtige Kabinett, wie zu erwarten steht, durch die Aborescaten gestürzt ist, wird sich zeigen, ob dasselbe irgend welche ernstliche Vorbereitungen zur Beschleunigung eines Aufstandes getroffen hat. Wenn bisher angenommen wurde, daß Sagasta der unmittelbare Nachfolger Posada Ferrera's als Präsident des Kabinetts sein würde, so verläutet jetzt, daß auch Gomacho, General Conda und Alfonso Martinez für diesen Posten genannt werden. Ferner wird, daß die Ernennung Gomacho's als Vizepräsident für eine ephemerale Verwaltung angesehen werden könnte. Inzwischen setzt das gegenwärtige Kabinett seine Bemühungen fort, sich auch wider den Willen der Cortes-Mehrheit an der Regierung zu erhalten. In dieser Hinsicht wird der „Nat.-Ztg.“ telegraphisch mitgeteilt:

Madrid, 4. Januar, Abends. Die Ungewißheit über die Lösung der Krise dauert fort. Jedoch wird heute verhofft, daß König Alfonso einzusetzen beginnt, daß ein weiteres Zusammengehen mit den gegenwärtigen Ministern und deren Anhang die Monarchie ernstlich kompromittieren werde. Der Kriegsminister fährt fort, die Armee im Hinblick auf gewisse Eventualitäten in jeder Weise zu bearbeiten. Wie dieser Günstling Serrano's seine Aufgabe, die Armee dem Könige treu zu erhalten, ausführt, mögen zwei Thatfachen der letzten Tage beweisen. Ein General Forror hat mit seinem Namen und Titel eine Proclamation des republikanischen Zentralcomitês, dessen Mitglied er ist, unterzeichnet und hat dafür nicht einmal eine Klage erhalten. Das „Nachblatt „Courriere militaire“ hatte Angehörige der Gendarmen von neuen militärischen Komploten den Offizieren der Armee vorgeschlagen, in seinen Spalten Protektionen der Treue gegen den König zu veröffentlichen. Ein einziger Oberst hat nun dieser Aufforderung Folge geleistet und ist dafür vom Kriegsminister von seinem Kommando suspendiert und eingesperrt worden. Der Marschall Serrano, der am Sonntag von Paris erwartet wird, läßt hier verbreiten, daß er von Seiten der französischen Regierung vertrauliche Zusicherungen bezüglich der demnächst hier erwarteten Ereignisse erhalten habe.

Ueber die republikanischen Umtriebe wird ferner der „König. Ztg.“ aus Paris geschrieben:

„Sehr große Aufmerksamkeit erregen hier die Nachrichten aus Nordspanien über die Vorbereitungen zu einem baldigen Aufstande. Nun ist es zwar allerdings nicht üblich, solche Aufstände auf Tag und Stunde im Voraus anzugeben, und dieser Umstand würde einen starken Zweifel rechtfertigen. Ich habe aber heute Gelegenheit gehabt, mit einer Persönlichkeit zu sprechen, die durch vielfache Beziehungen über die dortigen Vorgänge genau unterrichtet ist. Nach dieser Quelle ist die Lage allerdings bedenklich. Die Republikaner betreiben ihre Wahlarbeit mit großem Eifer. Wie weit die republikanischen Versprechungen zur Zeit in der Armee günstige Ansätze gefunden haben, ist schwer festzustellen; das allgemeine Gefühl aber, das man in französischen Kreisen hat und natürlich gern hegt, geht dahin, daß König Alfonso's Heer, mit Ausnahme der Truppen von Madrid, nicht sicher sei. Die französische Regierung verbreitet, daß sie ihre Vorkehrungen für den Fall eines Aufstandes an der Grenze getroffen hat. Es ist indessen klar, daß die französischen Sympathien, namentlich nach dem Besuche unseres Kronprinzen, auf Seiten der spanischen Republikaner sind und daß diese, wenn nicht an der französischen Regierung, so doch an den Franzosen eine viel mehr als moralische Stütze finden werden. Daß die Blätter der äußersten Linken diese Gelegenheit benutzen, um gegen das „vie Republik bekämpfende Ministerium“ zu ziehen, versteht sich von selbst. An den Erfolg

„Ehon längst hätte ich die Ehre gehabt, Sie zu begrüßen, wäre ich nur früher zur Kenntnis Ihres Heisens gelangt. Meine Geschäfte führten mich vor längerer Zeit nach Brannsbürg. Ich sah Ihre Freunde, Ihre Pflegemutter und dann in Glück die herrlichen Liborius.“

Der Staatsrath glaubte ihr Zeit lassen zu müssen, um sich zu fassen. Der kluge Mann bemerkte nicht fogleich, daß sie dessen so gar nicht bedurfte. Sie war weder erzigt, noch verlegen, als sie sich ihm wandte. Seine Worte forderten keine Erwiderung; nur darum sagte sie nichts. Jetzt antwortete sie fogleich mit ihrer schönen klaren Stimme:

„Es verging kein Tag, an dem ich nicht meiner theuren Freunde in Glück gedachte.“

„Ich habe Frau von Liborius in Sorge wegen der ausbleibenden Nachrichten verlassen.“

„Diese Sorge wird jetzt geboben sein. Ich schrieb von hier, und hoffe heute oder morgen auf Antwort.“

„Sie tangen nicht?“

„Es ist mir ärglich verboten.“

„Ihr Blick: das Aussehen spricht gegen jeden Gedanken an Krankheit.“

„Ich muß mich nur schonen. Auch ist, den Tanz zu meiden, für mich kein Opfer.“

„Sie leben in Sibirien?“

„In dem schönsten Theil desselben.“

„Und gefallen sich dort besser als in dem rauhen Sibirien?“

„Wo man sich heimlich und glücklich fühlt, weiß man gern!“

„Die Fürstin befragt, wie ich höre, eine sehr werthvolle Bibliothek, und ein Gelehrter steht an der Spitze ihres Hofsalles.“

„Die Bibliothek steht an meine Gemächer, und Hofrath Gerwinus ist mein Lehrer. Die Gegenwart ist so schön, und wie schön lebe ich auch in der Vergangenheit!“

Sonderbarer Weise erwähnte Herr von Leonhard bei diesen Worten, die sie klar und ruhig, wie sie gesprochen waren, nun auch ergänzte:

eines Aufstandes braucht man freilich noch lange nicht zu glauben, wenn auch Jorilla und seine Spiegelbilder die vielen geschicktesten Empörungsbereiter zu einem neuen vernehmen.“

### \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 7. Januar.  
Die Bemerkungen, welche die „Nat.-Z.“ zu dem von der „Nordd. Allg. Ztg.“ reproduzierten Artikel des Reichstages, „Reichsfreund“ gemacht hat (vgl. die Sonntag-Ausgabe), finden in dem Regierungsblatte eine Erwiderung, welche bei der über den „Reichsfreund“ weit hinausreichenden Bedeutung der Angelegenheit in ihren besonders beachtenden Sägen Beachtung verdient:

Den von uns nicht reproduzierten größeren Theil des Pamphlets, welches die „Nordd. Allg. Ztg.“, aus welchem wir nur ein zur Charakteristik dieser Art fortgeschrittener Agitation unumwogenlich wichtiges Bruchstück niedriger gebracht haben, überlegt die „National-Zeitung“ aus rücksichtsloser Schonung für die politischen Parteimitglieder mit einem Schweigen, das uns so bestechend ist, als in diesen Ausführungen der „National-Ztg.“ noch an verschiedenen Stellen in so tendenziöser Weise geäußert ist, daß der „Nat.-Ztg.“ ein Absicht im eigenen Interesse entgegen stehen sollte. (Es handelt sich hier, wie man bemerken mag, um eine Reihe anderer Fälle, in denen der Behauptung des „Reichsfreund“ zufolge die „National-Zeitung“ Mittheilungen von Kronprinzen empfangen haben soll. Es erscheint auffallend, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ das liberale Blatt in dieser Beziehung so nachdrücklich in einer Entfernung zu drängen sucht. D. Red.) Dafür wendet die „National-Zeitung“ sich gegen die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit Anmerkungen, welche wir nicht recht verstehen. Die „Nat.-Ztg.“ hat jedenfalls nicht die geringste Neigung, die Verantwortlichkeit der Fortschrittspartei zu übernehmen, und jedes konterative Blatt trägt die Last anderer, wie immer und diesen immer gegeben, daß die fortschrittliche Agitation für die bevorstehenden Wahlen in so dreifacher Weise Verwirrung und Mißtrauen in die Bevölkerung zu schenken vermag. Dem entgegen zu wirken, das ist die Aufgabe unserer Fortschrittspartei mit dem „Reichsfreund“, und wenn dieselbe der „Nat.-Ztg.“ noch irgend etwas entgegenbringt, so ist dies die Bestätigung im „Reichsfreund“, so heißt sie damit eben nur unter dem Einbrüche ihrer oppositionellen Intention.

Wer den Charakter des gouvernementalen Blattes kennt, wird geneigt sein, aus der sich überflüssigen Grobheit der Rede auf ein schlechtes Gewissen zu schließen. Wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht, so wird man auch die folgende Bemerkung charakteristisch finden können, die die „Nat.-Ztg.“ an den „Reichsfreund“ Artikel macht:

„Bei aller Beweiskraft der Mittel, welche die fortschrittliche Agitationspresse anwendet, muß man doch die Geschicklichkeit anerkennen, mit welcher sie es versteht, diejenigen Punkte herauszugreifen und denjenigen Ton anzunehmen, welcher zur Täuschung und Verführung der ungeschulten Menge am wirksamsten ist. So auch in diesem Falle. Nichts vermag das Urteil des Volkes mehr, als wenn dieselben Blätter, welche die künftige Staatsregierung in der schonungslossten Weise angreifen, von eben dieser Regierung in den Stand gesetzt werden, Nachrichten und Berichtigungen zuerst zu veröffentlichen und damit den Glanzen zu erwecken, daß sie in den Mündeln eines besonders maßgebenden Einflusses ausüben. An brasilianischen Beispielen hierfür ist es in der letzten Zeit nicht geblieben.“

Zu der Mittheilung von der Aufhebung der Gehaltsliste in drei preussischen Diözesen bemerkt der „Moniteur de Rome“:

Wir begrüßen mit Vergnügen alle Akte der Wiederherstellung des früheren Zustandes; aber dieselben dürfen nach der Auffassung derjenigen, welche den Frieden wollen, nur das Vorzeichen einer organischen Revision der Maaßregeln sein.

Der Streit zwischen den Liberalen und liberalen Blättern über die Frage des Einflusses, den der Kardinal Ledochowski auf den Papst gegen den Empfang des Kronprinzen zu üben vermag, wird in Berlin mit sehr lebhaftem Interesse verfolgt. Der lebhafteste Eifer, mit welchem die „Germania“ alle Angaben in dieser Richtung bespricht, wird allgemein als besonderer Grund für die

Richtigkeit der beobachteten Nachrichten aufgefaßt. Ebenfalls darf man alle Angaben für falsch halten, welche darauf gerichtet sind, die Zurückberufung der Erzbischof Ledochowski und Welfers glaubhaft zu machen. Auch die entfallenen Ausstellungen über eine neue kirchliche Verträge entbehren noch immer jeder thatsächlichen Grundlage.

Die Nachricht, daß der päpstliche Nuntius in München Herr Dr. Sigl einen Besuch gemacht habe, scheint in den liberalen Kreisen sehr unliebsam gewirkt zu haben; die „Germania“ bringt darüber folgende telegraphische Mittheilung aus München:

„Ein Besuch des Nuntius bei Dr. Sigl hat nicht stattgefunden und ist auch niemals beabsichtigt gewesen. Dr. Sigl war zu Neujahr in der Antinaria, hat seine Karte für den Nuntius zurückgelassen und seinen Namen in des Gratulationsbesuche eingeschrieben. Am Mittwoch positierte der Nuntius und der Abtore nach Beendigung der Gratulationsbesuche, die Straße, in welcher Dr. Sigl wohnt. Der unimöglichen Höflichkeit genügt, lassen sie halten und die Karte durch den Diener in die Wohnung Dr. Sigl's bringen. Es war keineswegs ein Besuch beabsichtigt und es ist nicht einmal angefragt worden, ob Dr. Sigl zu Hause ist.“

Das „Panzersinn“ während der Abwesenheit derselben in seinem Wagen sitzt, hat überall die Bedeutung eines „Besuches“.

Die Erhebungen, so schreibt man der „Magdeb. Ztg.“, welche durch die Reichsregierung über den Ertrag einer Zölle angestellt worden sind, werden nun auch von offizieller Seite dahin gekennzeichnet, daß dieselben nicht den direkten Zweck einer Erhebung der gedachten Zölle verfolgten. Wir haben schon vor Kurzem eine ähnliche Mittheilung gemacht und können wiederholt nach uns zugewandten Versicherungen betonen, daß zunächst eine erhebliche Minderung des Zolltarifs nicht zu erwarten steht. Vielleicht die Steuerdebatten des Reichstags lediglich auf die Zukunft beschränkt bleiben.

Am Hinblick auf die Mittheilungen des „Tempo“, daß Italien durch die Triple-Allianz nicht verpflichtet sei, seine militärischen Kräfte mit denjenigen Deutschlands im Falle eines Krieges des letzteren gegen Frankreich zu vereinigen, führt die „Repub. française“ heute aus, daß ein begünstigter positiver Vorschlag gar nicht gemacht worden sei. „Denn“, sagt das der französischen Regierung nahe stehende Organ hinzu, „wenn man von der heute das Uebergewicht in Europa behauptenden Macht spricht, so darf man niemals aus den Augen verlieren, daß sie mit der Stärke oftmals die Mäßigkeit verbunden hat. Sie scheint weniger einen neuen Luftzug zu verfolgen als eine Befestigung, und diese notwendige Befestigung sucht sie weniger auf unserer Seite als anderwärts.“ Das scheint uns wenigstens für den Augenblick offenkundig. Das leitende republikanische Organ hebt dann hervor, daß in Folge der jüngsten friedlichen Bestrebungen der russischen Diplomatie, der Reise des Herrn von Giers nach Friedrichsruhe u. s. w. die Triple-Allianz, welche den europäischen Frieden zu bedrohen schien, einer Reihe neuer, noch unbekannter Kombinationen Platz gemacht zu haben scheint, die weniger minder bedenklich sind. Gleichwohl, ob die qu. Informationen des „Tempo“ nur ein Fäher sind, beweist doch die Sprache, welche neuerdings von den angeführten französischen Blättern geführt wird, daß die friedlichen Bestrebungen der deutschen Regierung auch jenseits der Bogen nimmer besser genügt werden als früher. — Ein Telegramm der „Times“ aus Durban meldet, in Lamatawe sei ein Vertreter der mahadischen Regierung mit Vollmacht zum Abschluß des Friedens eingetroffen und hätte sich bereit erklärt, das Ultimatum Frankreichs anzunehmen und den nöthigen Theil von Madagaskar, vom Kap St. Andre an bis zum Kap Belona, an Frankreich abzutreten.

Ueber die Lage in Ägypten läßt sich der „Standard“ wie folgt vernehmen: Die Lage in Ägypten ist außer-

edle Fürstin mir nicht eine Pariser Toilette schiden und das prächtige Gesicht mit so ruhigen Zügen beglänzt wurde, wenn unserm lieben Papa Wolf etwas zugehört wäre.“

Das klang vollkommen richtig, aber Herr von Leonhard nahm doch den Eindruck ihres Erhabens und Erbitterungs mit, als er, in diesem Augenblicke vom Fürsten Degenhart im Vorbeigehen abgerufen, der jungen Hofdame sein Abschiedskompliment machte.

Herr von Leonhard hatte sich die Mühen eines Diplomaten und Hofmanns vollkommen angeeignet. Tief umfanden „pl“ verbandte er es jetzt, daß weder sein Chef noch der Kaiserliche Gesandte, der sich diesem zuneigte, seine glänzliche Aufmerksamkeit von ihrem Gespräch bemerke. Wie er so mit ihnen ging, stand, sich setzte, als der Dritte in ihrem Bunde, stellte er das Bild reitend Schweigens und dabei des Alkohols und Beobachtens dar; seine in die Brust des feinsten Hand schen zu sagen: Hier ruht die Ciffern, zu denen nur wir den Schlüssel haben. . . . Sa — ein Chiffrenschlüssel ruhte dort allerdings! An dem Fingerring des Mannes von Eisen ruhte es, und darg auch ein Geheimnis in sich; das Geheimnis: die Schlage dieses Herzens zu verdoppeln, und dessen Röhle in Weidigkeit zu verwandeln. . . . Wie glänzt des Haines doch wohl? . . . Sa! wie sollte der edle, gerechte, sich seines hohen Werths bewußte Mann das Wädden nicht hüßen, das ihn vergessen — ja noch mehr — das — so ichen es fast — einem Andern — ihre Liebe — gekannt hatte! Sa — er hatte sie und wollte das Chiffrenschlüssel benutzen, um dieser Empfindung Ausdruck zu geben, und wollte es ihr dann, bei der nächsten Gelegenheit, die ihn mit ihr zusammenführte, wieder zustellen. . . .

Da erhoben sich aber die beiden Gestalten rasch von ihren Sitzen, und der Herr Staatsrath inständig mit ihnen, und der Frau Marzgräfin tiefes Reueren zu machen, die von dem Prinzen Heinrich geführt, mit ihrem Geloge nach dem Saal verließ. Alle Umstehenden blickten dem Zuge nach, und die Herren konnten nicht Worte genug finden, um die zauberhafte Erscheinung des Fräuleins von Pojem zu preisen. (Fortsetzung folgt.)

ordentlich kritisch. Jeden Augenblick können wir hören, daß Herr Pajsa und seine Kollegen ihr Amt niederlegen haben, dessen Beibehaltung ihnen nichts als einen schlechten Tag einbringt. Der Rücktritt des Ministeriums würde übrigens Niemandem die geringste Ueberraschung bereiten. Allein wir haben Ursache, anzunehmen, daß der Weg für ein Ereigniß von weit größerer Bedeutung und Wichtigkeit vorbereitet wird, wenn er nicht schon vorbereitet ist, mit welchem Vergleich ein Kabinettswechsel unwesentlich erscheint. Während dieser schlimmen Tage sind im Palaste absonderliche Dinge vorgegangen. Es ist nicht die Frage, ob sich der Abschied mit neuen Rathgebern umgeben soll, sondern in weiser Hände er selbst die Verantwortlichkeit der Regierung niederlegen soll. Nichts von der Art einer Revolution wird geplant. Tsewit Pajsa ist bereit, sich selbst zu entthronen. Er hat das Bewußtsein, daß er, von den besten Absichten erfüllt, angestrengt an der Wahrung der ihm zugefallenen Aufgabe gearbeitet hat; er weiß aber auch, daß alle seine Absichten vereitelt wurden und daß seine Bemühungen an der Ungunst der Verhältnisse scheiterten. Unter den Präsidenten auf den Thron, welchen Tsewit Pajsa zu verlassen Willens ist, nimmt sein Vater, der Erzherzog, den ersten Platz ein. Es fehlt ihm nicht an einflussreichen Gönnern, und von seinem Sohne dürfen ihm keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, wenn er in Aegypten seine alte Stelle wieder einzunehmen die Absicht hegen sollte. Daß er diese Absicht hegt, ist aber eine sehr wichtige Thatsache. England jedoch kann der Wiedererlangung Kinnels niemals seine Zustimmung ertheilen. Aegypten seinem früheren Beherrschter überliefern, heißt unsere Pflicht veranlassen und das Land dem sicheren Ruine preisgeben. — Das „Neuerliche Bureau“ erhebt, bis jetzt sei zur Abfertigung englischer Truppen nach Aegypten kein Beschluß ertheilt, es seien aber alle Vorbereitungen getroffen, um die Einschiffung von 12,000 Mann binnen 8 Tagen vom Erlaß des bejährligen Beschlusses ab zu ermöglichen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 5. Januar.

Der Kaiser empfing heute Vormittag den zum General-Adjutanten ernannten bisherigen Remonte-Inspekteur General v. Kaus, nahm den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Ponopfer und hierauf den des Geh. Hofraths von Entgen und empfing dann Mittags den Gouverneur des Sinesischen Hofes General v. Dlesch und mehrere höhere Offiziere. Später arbeitete der Kaiser mit den General-Adjutanten v. Albedill und unterwarf, nachdem der Vortrag desselben beendet, eine Spazierfahrt durch den Tiergarten. Von Diner sind heute keine Einladungen eingegangen. Gestern Abend hatte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause beigewohnt.

Der Kronprinz empfing gestern Vormittag mehrere höhere Offiziere, nahm einige Vorträge entgegen und ertheilte Mittags dem Ministerdirektor im Justizministerium Droop und demnach dem Leutnant im Eisenbahnregiment Herz Nalvonen. Abends besaßen der Kronprinz und die Kronprinzessin der Vorstellung im Opernhause bei.

Die Abhaltung des 3. Jahreskapitels wird hier am 27. d. M. durch den Prinzen Albrecht stattfinden.

München, 5. Januar. Heute hat sich hier selbst unter zahlreicher Theilnahme der Westbayerische Kanalverein konstituiert. Der Oberpräsident von Westfalen, v. Gaggenmeister, wurde zum Ehrenpräsidenten, Dr. Natorp in Essen zum Vorsitzenden des Vereins gewählt, dem bereits nahezu 1000 Mitglieder beigetreten sind.

München, 5. Januar. Die Abgeordnetenkammer nahm heute nach langer Spejaldedebatte den Artikel 1 der Hagelversicherungs-Versicherung in folgender Fassung an: „Zum Zwecke der Versicherung gegen Hagelgeschaden wird eine öffentliche Hagelversicherung auf Gegenseitigkeit errichtet. Derselbe genießt die Rechte der milden Stiftungen und hat ihren Sitz in München.“ Ueber die Art 2 bis 4 entspann sich eine lebhafteste Debatte. Die Abstimmung darüber, sowie die Fortsetzung der Spejaldedebatte wurden vertagt.

### Oesterreich.

Wien, 5. Januar. Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht ein Schreiben des Fürsten Friedrich von Vichentini, worin derselbe erklärt, er habe ein von beiden Seiten erhaltenes Ansuchen der aufstehenden Sitzung des ungarischen Reichsraths über das Mißgeschick beizugehen und an der Abstimmung über dasselbe theilzunehmen, abgelehnt, weil sein Rechtsgesetz ihm nicht erlaube, an der Entscheidung über eine hochwichtige, vielleicht folgenschwerere Frage theilzunehmen, die ein Land angehe, dem er nur nominal angehöre, in welchem er nichts heisse, dessen Befehle ihm unbekannt seien und dessen Sprache er nicht derart mächtig sei, um der Diskussion folgen zu können. In einem anderen, von dem „Fremdenblatt“ gleichfalls veröffentlichten Schreiben, erklärt Fürst Klenbühler, er habe weder eine bezügliche Aufforderung erhalten, noch beabsichtige er, sich an einer Sitzung allein betheiligenden Frage zu betheiligen.

In Wien erhielten wir ein dortiger Korrespondent des „Berl. T.“ telegraphisch, verschiedene Personen, darunter Industrielle, Drohbriefe zugewendet. Die Briefe sind mit einer Salbungszugung versehen, sie kündigen den betreffenden Adressaten an, daß das Kabinettsmitglied gegen sie gefaßt sei, und will unterschreiben: „Das anarchoistische Centralomite“. Die Empfänger übergeben die Drohbriefe der Polizei, welche eine Untersuchung eingeleitet hat. Ob eine ernste Drohung oder ein Dummerringschrei vorliegt, ist noch unbekannt.

### Italien.

Rom, 5. Januar. Um 2 Uhr Nachmittags fand die feierliche Ueberführung der Leiche Viktor Emanuels in das Pantheon nach dem dafür festgestellten und bereits bekannten Termin statt. — Am Montag trifft der Marschall Dinkow Pajsa hier ein, um dem Könige Humbert ein Mandat zu überreichen.

### England.

London, 5. Januar. Sämmtliche Mitglieder des Parlaments haben sich wieder nach ihren Landgütern begeben.

### Parlamentarische.

Nachdem die Grundzüge zur Unfallversicherung der Bundesregierungen vorgegangen sind, sollen dieselben, wie die „Fr.-Ztg.“ mittheilt, nunmehr veröffentlicht werden. Das soll, wie verlautet, in der Weise geschehen, daß Exemplare der Vorlage allen größeren Blättern in Nord- und Süddeutschland verschiedener Richtung direkt zugesandt werden. Der Entwurf in seiner gegenwärtigen Gestalt ist von nur mäßiger Umfang; er enthält 52 Grundzüge und eine nicht umfangreiche Begründung.

### Louis Chert.

Ganz unerwartet trifft von Wiesbaden die Trauerkunde ein, daß Louis Chert am Abend des 4. Januar aus der Welt geschieden. Er hat manches Jahr als gelehrter Komponist, gelehrter Musiklehrer und gesellvoller Musikschaffsteller in unserer Vaterstadt gelebt und gewirkt. Das Journal der „National-Zeitung“ verankert ihm eine Reihe trefflicher Beiträge. Er war es, der an dieser Stelle den bis dahin in Berlin noch ganz unbekanntem Namen Doornik zum ersten Male genannt.

Chert wurde am 13. Januar 1825 in Königsberg geboren und erhielt im Kuzbysker Konseratorium, wo vor Allen Mendelssohn und Schumann seine Lehrer und Leitsterne gewesen, eine geübene musikalische Bildung. Durch eine 1850 in unserer Sinfonie-Societät zum Vortrag gelangte Frühlings-Sinfonie lenkte er auf sich die Aufmerksamkeit des hiesigen berühmten Berliner Musikvereins. Dieser hatte ihn durch seine Verdienste zum Mitglied ernannt. Er hat mehrfach in Italien sich aufgehalten, auch einige Zeit an der Spitze der Societät Chertini in Florenz gestanden. Zuletzt ist er fast ausschließlich auf dem Gebiet der musikalischen Literatur thätig gewesen. Die „Deutsche Rundschau“ verleiht ihm einen durch Sachkenntnis wie durch gewandte, geschmackvolle Darstellung hervorragenden Mitarbeiter. Seine „Briefe an eine Freundin“ sind 1879 in dritter Auflage erschienen, auch ins Französische und Englische überetzt. Eine Sammlung seiner Essays hat er 1877 unter dem Titel „Aus der Tonwelt“ veröffentlicht.

### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Die vielbesprochenen und viel commentirten Heine'schen Memoiren werden nun wohl bald an das Licht des Tages treten. Wie wir erfahren, sind sie übrigens trotz anderzähliger Gerüchte noch nicht verfaßt, sondern befinden sich noch in den Händen des Herrn Julia in Paris, aus denen sie aber sicherlich bald nach Deutschland hinüberwandern werden. Das verlangte Honorar ist ein ganz anständiges (18,000 Francs) und wäre sicherlich Heine bei Lebzeiten sehr zu Statten gekommen. Das Manuscript der Memoiren, für deren Gesammtwert Paris auch in jeder Weise garantirt wird, umfaßt etwa 140 geschriebene Folio-Seiten; übrigens ist es nur ein Memoiren-Fragment, denn es behandelt nur Heine's Kindheit. Die Aufzeichnungen gehen bis zu seinem sechszehnten Jahre und erzählen zum Schluß die Geschichte seiner ersten Jugendliebe. Herr Julia befiel außer diesen Memoiren noch eine Anzahl intimere, bisher ungedruckter Briefe von und an Heine, die jedenfalls auch bald ihrer Veröffentlichung entgegensehen.

### Ergebnisse der Ribbenzucker-Fabrikation.

Ueber die Ergebnisse der Ribbenzucker-Fabrikation in dem gegenwärtigen Campaigne liegt eine vorläufige Uebersicht vor. Die Zahl der Fabriken beträgt 373, die Menge der bis zum 1. Dezember verarbeiteten Ribben, und zwar der schlesischen 20,579,111 D.C., der schlesischen 27,541,109 D.C., zusammen also 48,120,220 D.C. Da daraus gemessene Rübenmasse beträgt 6563,540 D.C., das mitgemessene in der Campaigne noch zu verarbeitende Ribbenquantum 38,697,953 D.C. Es würden demnach im Ganzen 86,818,173 D.C. Ribben in dieser Campaigne zur Verarbeitung gelangen. Im vorigen Campaigne betrug dieses Quantum 87,471,537 D.C., die Zahl der Fabriken 558.

### Vermischtes.

Berlin, 5. Januar. Eine über lebensgroße Gipsbüste des verstorbenen Professors der Zoologie, Wilhelm Batsch, ist als Geschenk der Familie in der akademischen Bibliothek von Jena neben den Büsten von Hegel und Johanes Schöle aufgestellt worden.

Frankfurt a. M., 5. Januar. Der heute Nachmittag gegen 4 Uhr von Leipzig ankommende Schnellzug fuhr auf dem Sachsenhäuser Bahnhof auf einen entgegenkommenden Güterzug. Die Wagons beider Züge sind hart beschädigt, ebenso der Packwagen des Schnellzuges. Von dem Güterzuge sind mehrere Wagen zertrümmert. Dergleichen welche erhebliche Verletzungen haben weder Passagiere noch Fahrpersonal erlitten.

[Unschuldig verhaftet.] Aus Köln, 3. Januar, berichtet die „Allg. Volksz.“: „Der vierundsechzig Jahre alte Kaufmann W. Lion aus Ehrenfeld, welcher beschuldigt war, einen Brandstiftung zu hoch angegeben zu haben und dierhalb ein Jahr in Untersuchungshaft gesessen hat, wurde in der gestrigen Sitzung der Strafkammer auf Grund der Aussagen der Belastungszeugen freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.“

London, 3. Januar. In der Gemondischen Menagerie in Bolton entstand gestern Abend eine furchtbare Panik. Als der Eisenbänder Delmonico in den Wägen einsteigen wollte, sprang ein junger Bube über seinen Kopf, was mitten in den Zuschauertraum, wo alsbald das Publikum, vom Schrecken erfasst, den Ausgängen zu drängte. Der junge Bube hatte gleichfalls Angst und lief wie toll

herum, wodurch die allgemeine Verwirrung noch gesteigert wurde. In dem Ewentasse selbst herrschte die größte Aufregung, alle Köpfe brüllten heftig und die Köpfe stam auf dem Gitter des Käfigs, während ihre Köpfe mit dem Schreie und schrien nicht loszulassen zu wünschen, als sich auf die Menschenmenge zu führten. Unglücklicher Weise kam ihr eine Frau, Namens Butterfield, auf der Flucht vor dem jungen Buben zu nahe und die Köpfe saßen sie mit einem mächtigen Tagesschlag im Gesicht und versuchte es, sie in den Käfig zu ziehen. Die Wärter kamen mit Eisenfängen herbei und hielten auf die Köpfe ein, die jedoch erst nach einer geräumten Weile ihr Opfer saßen ließ. Der Frau wurde ein Stück der Kopfhaare abgerissen und der Hals verletzt. Der junge Bube lief schließlich in ein leeres Hof und war froh, als er sich wieder im Käfig bei seinen Gespielen befand. Trotz des furchtbaren Gedränges sind keine ernstlichen Unfälle vorgefallen und die Besucher der Menagerie kamen mit dem bloßen Schrecken und einigen Quetschungen davon.

Ueber das Verhältniß des Mahdi zum Sklavenhandel wird der „Allg. Ztg.“ von einem Londoner Korrespondenten geschrieben: Als vor Jahr und Tag die Kunde von den Fortschritten des Mahdi laut wurde, bemerkte ein hiesiger hochgestellter Beamter in ironischer Weise: „Der ganze Mahdi-Schwindel ist nichts Anderes als eine Aftensgesellschaft zur Wiederaufnahme des Sklavenhandels unter religiösem Aufhängeschilde. Im Verwaltungsrathe sizen die Scheichs und Sklavenhändler, denen Gordon, Sir A. Baker und Gessi Pajsa das Handwerk legten. Der Mahdi haben sie an die Spitze gestellt, weil sie ein religiöses Haupt brauchten. Er ist einwollen nur ein Strohmännchen, aber die Ägypter mögen auf ihrer Gut sein: sie haben keine Arme mehr.“ Die Ironie ist unterdessen zu bitterer Wahrheit geworden. Wer der Mahdi eigentlich ist und gewesen, scheint noch nicht festzustellen. Das eine aber ist sicher, daß er mit dem Sklavenhandel in unmittelbarer Beziehung steht. Der Sklavenhandel ist nur dem Namen nach abgeschafft. Er blüht und gedeiht nicht nur in Central-Afrika, sondern auch an der Ostküste, und zwar hier und da mit stillschweigender Genehmigung europäischer Mächte. Von Portugal, in dessen afrikanischen Gewässern die Sklavenschiffe unbefehligt hin- und herfahren, ist dies offensichtlich. Weniger bekannt dürfte es sein, daß Frankreich ein Auge zudrückt und eine Unmenge von Sklaven aus Nyassa unter dem Namen „engagés libres“ nach seinen Niederlassungen in indischen Ozean verschifft läßt. Auf den Comoro-Inseln wird Sklavenarbeit von Europäern aller Art für die Zuderplantagen verwendet. In den Gebieten südlich von Tanganika-See werden jährlich wenigstens 10,000 Sklaven ausgehoben. Selbst in den christlichen Königreichen Abyssinien und Schoa ist der Handel mit Menschenfleisch noch lange nicht ausgerottet. König Menelck von Schoa hat die besten Absichten, aber mächtiger als er ist der Gouverneur von Jellah, Abu Belr und dessen Söhne. Ihre Gewalt erstreckt sich von Jellah nach Kassa und Baillou; überall haben sie Weiber und Kinder, überall sind sie zu Hause. Die Erzaugnisse Afrikas bringen sie auf zwei Wegen nach dem Meere. Der eine läuft in Jellah im Bufen von Aden aus; er dient zur Beförderung von rehtmäßigen Gut, von Kaffee, Eisen, Häuten. Der andere aber, welcher in Amboba ausläuft, ist die Sklavenstraße. Amboba ist Abu Belr's Familien-Eigenthum. Dahin werden die Sklaven gebracht, die Mächten, um für die ägyptischen und türkischen Harems allmählig gemästet, die Knaben, um für den Eunuchendienst entmannt zu werden. Ist das geschehen, so werden sie in dunklen Nächten auf schnelwegelnden Dhows aus den Schiffsplätzen nach Hodeida, Jeddah und Mekka verschifft, wo die Stammbuler Agenten sie in Empfang nehmen. Und dieser Abu Belr ist auf Veranlassung der französischen Regierung zum Gouverneur von Jellah ernannt worden und betreibt also sein gewaltiges Geschäft mittelbar unter dem Schutz der Tricolore! In Europa kann sich Niemand eine Vorstellung von der Allgewalt eines solchen Sklaven-Sultans machen. Trotz all seiner Erfolge verzweifelte Gordon Pajsa an der Möglichkeit ihrer Ausrottung. Er schied mit den traurigen Worten: „Es wäre besser, wenn man niemals gegen sie vorgegangen wäre.“ Sein Nachfolger Gessi Pajsa glaubte die Sklaverei abgeschafft zu haben, nachdem er das Land zu einer Wüste gemacht. Bei seiner Rückkehr nach Khartum aber ließ er zu seiner bitteren Enttäuschung in der Stadt Jajghoba unverhofft auf 10,000 Sklaven. Der Handel hatte einfach eine andere Richtung genommen; die Händler hatten sich den Umständen angepaßt. Und einen solchen gewesenen Sklaventönnig gedenkt man jetzt allen Ernstes dem Mahdi entgegen zu senden!

[Eine ebenso originelle wie praktische Einrichtung], um Käuferinnen anzulocken, hat eine große Manufakturwaren-Firma in Chicago getroffen. Sie hat einen sogenannten „Lunch Counter“ für Damen eingeführt, an welchem die Käuferinnen Kaffee, Kuchen und Austernsuppe frei erhalten, wenn sie Waaren im Werthe von 1 Dollar kaufen. Das Buffet soll den ganzen Tag über recht häufig frequentirt sein.

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer	Thermometer	Feuchtigkeit	Wind.
		mm	Celsius	Reaumur	
6. Jan.	2 Nm.	750.5	+ 7.5	+ 6.0	90 SW.
	8 Ab.	749.0	+ 7.3	+ 5.8	83 SW.
7. Jan.	7 M.	748.5	+ 6.5	+ 5.2	80 SW.

Barometrischer Reductor: Albert Känich in Halle.

5 Mark Geschenk sind heute aus dem Vergleiche in Sachen R. v. G. von dem Schiedsmann Herrn Kienitz zur Armentasse gezahlt. Halle, den 28. Dezember 1883. Die Armentdirection.

## Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Schleuditz auf dem Unterforste Odau im Jagen 71 an der Salzmünder Chaussee sollen am **Montag den 14. Januar** von **Vormittags 10 Uhr** ab circa 90 rm Kieferne Scheite, 150 rm Ahrnarrnreif, 540 Kiefern mit 500 fm unter dem im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden. Schleuditz, am 5. Januar 1884.

Königliche Oberförsterei.

## Submission.

Die zur Ausführung der Montierungsgamern in der hiesigen neuen Kaserne erforderlichen Gerüste und sonstigen Utensilien sollen in 4 Losen und zwar:

- I Gerüste zu Montierungsstützen, veranschlagt zu 3010 M.
- II Gerüste zu Montierungsstützen, veranschlagt zu 3020 M.
- III Gerüste zu Helmen und Montierungsstützen, veranschlagt zu 3255 M.
- IV Schranke, Tische, Eintritte, Leitern u., veranschlagt zu 1327 M.

am **Freitag, den 11. Januar 1884, Vormittags 11 Uhr**

im Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung — Neue Kaserne in der Bernburgerstraße hieselbst — vergeben werden, wo auch vorher die Bedingungen nebst Kostenanschlägen in den Vormittagsstunden zwischen 8 und 11 Uhr zur Einsicht aufstehen.

Halle a. S., den 1. Januar 1884.

Königliche Garnison-Verwaltung.

## Kontursverfahren.

Das Kontursverfahren über das Vermögen der Aktiengesellschaft Chemische Fabrik für Farben- und Zinnprodukte zu Halle a. S. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Halle a. S., den 3. Januar 1884.

Königliches Amtsgericht, Abtheil. VII.

## Kontursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Theodor Dietrich hier, Inhaber der Firma Th. Dietrich & Co. hier, wird heute am **10. Dezember 1883, Nachmittags 4 Uhr**

das Kontursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Eißler hier wird zum Kontursverwalter ernannt. Kontursforderungen sind bis zum **26. Januar 1884**

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Kontursordnung bezeichneten Gegenstände — auf **den 9. Januar 1884, Vorm. 9 Uhr**

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 7. Februar 1884, Vorm. 9 Uhr**

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Kontursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Kontursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu veräußern oder zu leisten, aus der Verpflichtung auferlegt, von dem Bestiz der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Kontursverwalter bis zum **26. Januar 1884**

Anzeige zu machen.

Königliches Amts-Gericht zu Cassel, Abtheilung I.

Theobald.

Ausgefertigt:

Der Gerichtsschreiber Schiebel.

## Auction

heute **Dienstag Nachmittags 1 Uhr** in der **Ulrichstraße 34** (Gall. 3. 3. Kömgen).

O. Raedestock, Auct.-Commisfar.

Wohnung: Brüderstraße 4 (Galloria).

Ein herrschaftlich eingerichtetes

## Wohnhaus

in der Blumenstr., m. kleinem Vorz. u. Hintergarten, ist zu verkaufen und kann d. e. gleich übernommen werden. Offert. sub W. m. 26461 befördert

Rud. Mosse, Brüderstr. 6.

## Trockenes Brennholz

in Fuhren frei Haus offerirt

H. Werther, Mühlheweg 4.

## Droschkentpferd

billig zu verkaufen Mühlheweg 1.

## Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Der im Jahre **1884** an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für **1879** stellt sich auf **Mk. 565760**, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt **Mk. 1768000**. Die hiernach zu vertheilende Dividende von **32%** wird den Berechtigten auf ihre im Jahre **1884** fälligen Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Dividende pro **1885** beträgt voraussichtlich **32%** der 1880 gezahlten Prämien, — **1886** — — — — — **32%** — — — — — **1881** — — — — — **1887** — — — — — **32%** — — — — — **1882** — — — — —

Die Gesellschaft schließt jede Art von Lebensversicherungen gegen feste und billige Prämien. Aussteuer- und Leibrenten-Versicherungen werden unter den günstigsten Bedingungen effectuirt. Versichert waren Ende **1882** **21663** Personen mit . . . . . Mk. **107809300** Vers.-Summe und Mk. **150399,50** jährl. Rente.

Garantie-Capital Ende **1882** . . . . . Mk. **30983027**.

Berlin, den 29. December 1883.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von der

- Haupt-Agentur in **Halle a. S.** Herrn **R. Steinacker**, Schulberg 2.  
do. in **Halle a. S.** Herrn **Otto Lange**, Albrechtstrasse 18.  
Agentur do. in **Halle a. S.** Herrn **Hugo Funke**, Markt 16.  
do. in **Bitterfeld** Herrn **Lehrer Albert Jahn**.  
do. in **Bilzingsleben** bei **Kindelbrück** Herrn **Lehrer A. Biehnner**.  
do. in **Bottendorf** bei **Rossleben** Herrn **A. Thöiden**.  
do. do. Herrn **E. Grosche**.  
do. in **Deltitzsch** Herrn **Rud. Tiemann**.  
do. in **Eilenburg** Herrn **Rud. Schlieke**.  
do. in **Eisleben** Herrn **Paul Fuhrmann**.  
do. in **Gerbstedt** Herrn **Sattlermeister Franz Fuchs**.  
do. in **Gräfenhainichen** Herrn **Kämmerer F. A. Walter**.  
do. in **Höhstedt** Herrn **Gastwirth J. Kieser**.  
do. in **Hettstedt** Herrn **Restaurateur Friedr. Müller**.  
do. in **Lossa** bei **Wiehe** Herrn **Oskar Barth**.  
do. in **Miecheln** Herrn **Tischlermeister A. Rabe**.  
do. in **Querfurt** Herrn **Carl Petzold jun.**  
do. in **Raguhn** Herrn **O. Paschasius**.  
do. in **Rossleben** Herrn **G. Leuthhäuser**.  
do. in **Sangerhausen** Herrn **H. Käse**.  
do. in **Schraplau** Herrn **C. R. Schilling**.  
do. in **Wallhausen** Herrn **Moritz Jacoby**.  
do. in **Wiehe** Herrn **Paul Guthsmuths**.  
do. in **Zoerbig** Herrn **F. Koerner**.

Die General-Agentur Halle a. S. **C. E. Lundberg.**

## Städtische höhere Töchterchule zu Halle a. S.

Oftern 1884 wird die Umgestaltung der städtischen höheren Töchterchule in eine Schule mit zehnjährigem Kursus vollendet sein. Damit stellt sich die Schule dieselben Ziele, welche die vollständig organisirten höheren Töchterchulen der andern großen Städte zu erreichen suchen. Zugleich wird zu Oftern die Ueberföderung in das neue Schulgebäude, das mit Aula, Turn- und Zeidenaal versehen, allen Ansprüchen hinsichtlich des Unterrichts und der Gesundheit genügen wird, stattfinden. Anmeldungen neuer Schülerinnen werden im Schulgebäude, gr. Ulrichstraße 35, jeden Wochentag von 11—12 Vormittags angenommen.

Dr. **Viehmänn**, Director.

## Verein der Liberalen in Halle und dem Saalkreise.

Donnerstag den **10. Januar** Abends **8 Uhr** **ordentliche Generalversammlung** in **Kohl's Restaurant, Königsstraße Nr. 5.**

Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Regelung der Beiträge, Geschäftliches, Vorstandswahl.

Mittwoch den **9. Januar** Abends **7 Uhr** **im Volksschulsaal**

## IV. Abonnement-Concert

unter Mitwirkung von **Frau Amalie Joachim** aus Berlin, **Frau Franziska Voretzsch** und Herrn **Max Grube**, Regisseur am Leipziger Stadttheater.

Egmont-Musik von **Beethoven**, mit verbindendem Gedicht von **Bernays**. — Sechs Lieder für Alt aus der Dichterliebe von **Schumann**. Ballet-Musik aus **Paris** und **Helena** von **Gluck**. Vier Lieder für Alt v. **Bruch**, **Reinecke**, **Naubert** und **Franz**. Zwei Orchestersätze v. **Reinecke**. Vier Duette v. **Rubinsteln**, **Dvorák** u. **Brahms**.

Nummerirte Plätze . . . . . à 3 A } bei Herrn **Köstler**, Poststr. 9.  
Unnummerirte „ . . . . . à 2 „ }  
Während der Musikstücke selbst bleiben die Thüren geschlossen.

**F. Voretzsch.**

## Tanz-Unterricht.

Mitte **Januar** beginnt der **2. Kursus** meines **Tanzunterrichts** nebst Privatunterricht. Gefällige Anmeldungen werden jederzeit gern entgegengenommen.

**H. Wippinger**, Dortheenstr. 14, II.

Mittwoch und Donnerstag halte ich mit einem Transport großer und feiner echter **Hannoverscher Landshweine** (englische Race) zum Verkauf im **Gasthof „zur goldenen Rose“** in **Halle**. **Friedrich Buch**, Viehhändler aus **Aisleben**.

**Extra frischen Seedorf und Schellfisch** empfiehlt **W. Assmann**, gr. Ulrichstraße 27.

Kiefern Brennholz, in Scheiten und gebündelt, ist zu verkaufen **Merzburgerstraße 39**.

**Veilchen-Abfall-Seife**, per Packet 40 A, sehr mild und fein parfümirt, empfiehlt **Ed. Driebe**, Friseur, gr. Ulrichstraße 55.

**Neue Möbel**, Sophas, Secret., Bertillos, Schränke, Bettst. u. Matr., Comm., Tische, Stühle, Spiegel verkauft zu sehr billigen Preisen **14. Kleine Klausstr. 14.**

Expedition im **Waisenhaus**. — Buchdruckerei des **Waisenhauses** in **Halle a. b. S.**

## Hôtel

**Stadt London, Halle a. S., am Markt, Frödel 18.** Heute **Dienstag Schlachtfest**. Früh um **Welfische**, Abends zur **frischen Suppe** und **Suppe** ladet ergebenst ein **J. Hoffmann**.

NB. Meinen werthen Freunden und Nachbarn zur Nachricht, daß ich in meinem Parterre einen

## Delikatessen-Laden

eröffnete, und empfehle **hausgeschickte Suppen**, do. **Schinken**, roh u. gelocht, **Seezische**, geräucherter, marinierte u. in gelée.

## Carneval-Verein „Eule“

Mittwoch den **9. Januar** Abends **8 Uhr 11 Minuten** im großen Saale des **Café David** **Große Damen- und Herren-Sitzung u. Kränzchen**. Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden und sind Karten bei Herren **Schöttler & Fischer**, gr. Ulrichstraße 38 und im **„Café David“** zu haben.

Die **Esken**.

## Interim-Stadt-Theater.

Vor dem **Steinthor Nr. 7 u. S.** **Dienstag den 8. Januar 1884.** 14. Vorstellung im 1. Abonnement.

Auf allgemeines Verlangen zum 2. Male: **Harun al Raschid**

Kunstspiel in 4 Akten von **G. von Weber**. **Mittwoch: Eine vornehme Ehe** (Novität). Schauspiel in 4 Akten v. **H. Laube**.

## Kaiser Wilhelms-Halle.

**Dienstag den 8. Januar** **Humoristische Soirée** der **Leipziger Quartett- und Concert-Sänger** **Herren Gipner, Kröger, Staubesand, Schmettan, Exner, Ziegler u. Fürst.** (Dir.: **Gipner u. Kröger**.)

Anfang **8 Uhr**. Entrée **50 A**, Kinder **30 A**. **Mittwoch den 9. Januar** **Humor. Soirée** in der **Kaiser Wilhelms-Halle**.

Donnerstag den **10.**, Freitag den **11.** u. **Sonnabend** den **12. Januar** finden die **letzten Soirées** im **Café David** statt.

## Der Circus ist gut geheizt!

## Circus Herzog.

Heute **Dienstag den 8. Januar 1884** Abends **7 1/2 Uhr** **Drillante Vorstellung** mit neuem Programm. 2. Aufführung des großen Parforce-Stückes **Ein ungarisches Gifto-Fest** oder **eine Bauernhochzeit auf der Pusta**, elegant arrangirt für den Circus v. **Hrn. Dir. Herzog**, dargestellt von **80 Personen** unter Benutzung von **36 Pferden** und dem aus **25 Damen** bestehenden **Ballet-Corps**. Auftreten der **neu engagirten Mitglieder** **Signora Giovanna**, **Frl. Clothilde**, **Mr. Vincenze**, **3 Gehr**, **Fratinelli**, **Charles Füllis**, **Mr. Warhat**. **Vorführung** des **Wunderschwines** **Murro** von **Clown Pool**. **Auftreten** der **Glitz-Künstlerfamilie** des **Prof. Leon**. **Alles Nähere Placate**. **Morgen Vorstellung**.

Heute **Dienstag** **Schlachtfest** **Früh Welfische**, Abends **frische Suppe** u. **Suppe**. **C. Schuchardt**, Wörlitzerstr. 39.

Sonnabend gegen **6 Uhr** von der **Bahn** im **Hofbahnwagen** ein **Schlamm** leben geb. Bitte denselben abzugeben **alte Promenade 1**.

Für den Inseratentheil verantwortlich: **M. Uhlmann** in **Halle**. (Hierzu eine Beilage.)